

DER HERR VON BEMBIBRE

BIBLIOTECA



ENRIQUE GIL



Paradiso Gutenberg

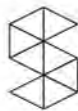
Aus dem Spanischen von
FLORIAN WEBER



DESTINO FRANKFURT 2022

Un romántico en la construcción de Europa

#BooksfromSpain



ESPAÑA
Creatividad Desbordante
Invitado de Honor en la
Feria del Libro de Fráncfort 2022



DESTINO FRANKFURT 2022 [*Enrique Gil: un romántico en la construcción de Europa*] Im Mittelpunkt des Projekts, das 2021 und 2022 mit Partnern aus verschiedenen Bereichen der Kultur durchgeführt wird, steht die Konstruktion Europas insbesondere seit der Romantik. Verfolgt wird das Ziel, einen gesamteuropäischen Kulturdialog anzustoßen. Geplant sind v. a. die Dauerausstellung *Un romántico en la construcción de Europa* (Ponferrada), eine Wanderausstellung (u. a. im Europäischen Parlament), die Erstellung der Faksimileausgabe *Los manuscritos de Enrique Gil en el Archivo Histórico Nacional*, die Digitalisierung der Übersetzungen von *El Señor de Bembibre* sowie eine Reihe thematischer Anthologien.

FUNDACIÓN BIBLIOTECA ENRIQUE GIL con la participación de

AC/E
ACCIÓN CULTURAL
ESPAÑOLA



DIPUTACIÓN DE LEÓN



Der Herr von Bembibre
von Enrique Gil

Aus dem Spanischen
von Florian Weber

BIBLIOTECA ENRIQUE GIL
Volumen XV

Diese Übersetzung wurde gefördert von der Acción Cultural Española (AC/E).



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> (abrufbar).

© 2021 Bierzo Paradiso SL

© 2021 Verlag Ludwig

Holtenuer Str. 141, 24118 Kiel – Tel.: 0431-85464

info@verlag-ludwig.de – www.verlag-ludwig.de

© 2021 Universidad de León

© 2021 FUNDACIÓN BIBLIOTECA ENRIQUE GIL

Übersetzung und Leseführer: Florian Weber, 2021

Vorwort: Javier Gómez-Montero, 2021

Geleitwort: Valentín Carrera, 2021

Cover und Bildtafeln: Juan Carlos Mestre, 2015

Vignetten: José María Luengo, 1929

Umschlaggestaltung: Denis Fernández Cabrera, Sacauntos

ISBN Paradiso_Gutenberg: 978-84-123747-2-8

ISBN Ludwig: 978-3-86935-404-0

ISBN Universidad de León: 978-84-18490-29-3

ISBN epub: 978-84-123747-3-5

Dep. Legal: C 704-2021

Dieses Buch darf ohne Genehmigung der Urheberrechtsinhaber weder ganz noch
teilweise reproduziert werden.



www.bibliotecaenriquegil.com



Der Herr von Bembibre

Aus dem Spanischen
von Florian Weber

Kapitel I

An einem Mainachmittag in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts kamen drei Männer aus San Marcos de Cacabelos vom Viehmarkt zurück, dem Anschein nach Diener eines der großen Lehnsherren, die sich damals den Besitz des Bierzo teilten. Einer von ihnen, schon weit über die Fünfzig, ritt einen Galicier, der zwar nicht sehr ansehnlich war, aber auf den ersten Blick eine Robustheit und Ausdauer erkennen ließ, wie sie zur Ausübung der Jagd geeignet waren. Auf seiner behandschuhten Linken trug er einen Edelfalken, dessen Kopf mit einer Haube bedeckt war. Ein Spürhund von schöner Rasse, seinen Befehlen und Handzeichen gehorsam, suchte beide Seiten des Weges ab. Der Mann war hager und gelenk, sein Gesicht lebhaft und von der Sonne gebräunt, und alles an seiner Haltung und seinen Bewegungen verriet, dass er Jäger war.

Der zweite Mann mochte Mitte dreißig sein, und er war die Kehrseite der Medaille: Ein massiges, ausdrucksloses Gesicht verband er mit einem schwerfälligen Körper, dessen ohnehin wenig anmutige Züge die Fettleibigkeit vollends zu verwischen drohte. Die überhebliche Art, mit der er sein stolzes Andalusierfohlen zügelte, und die Genauigkeit, mit der er es alle erdenklichen Bewegungen ausführen ließ, wiesen ihn als Zureiter oder Reitknecht aus. Der Dritte schließlich, der auf einem kräftigen Schlachtross saß und etwas prunkvoller ausgestattet war als die anderen beiden, war ein Jüngling von angenehmster Erscheinung, ungezwungen und von großer Gewandtheit, mit einer Spur von Hohn im Gesicht und in der Blüte seiner Jahre. Jeder hätte ihn, ohne zu zögern, als den Schildknappen oder Pagen eines hohen Herrn erkannt.

Die drei Männer unterhielten sich angeregt, und natürlich sprachen sie über die Angelegenheiten ihrer jeweiligen Herren, wobei sie unter ihr vieles Lob eine ebenso große Menge an Getratsche und leerem Gerede mischten.

„Ich sage dir, Nuño“, sprach der Reitknecht, „unser Gebieter handelt wie ein Mann, denn seine einzige Tochter und Erbin des Hauses von Arganza einem gewöhnlichen Hidalgo zur Frau zu geben, wo er sie mit einem so mächtigen Granden wie dem Grafen von Lemus verheiraten kann, das wäre doch mehr als töricht. Nicht gerade eine vorteilhafte Partie, dieser Herr von Bembibre!“

„Aber, mein lieber Freund“, entgegnete der Schildknappe spöttisch, obwohl die Worte des Reitknechtes gar nicht an ihn gerichtet waren, „was kann denn mein Herr dafür, dass die Zofe deiner jungen Herrin mir mehr zusetzen ist als dir? Deshalb brauchst du ihn doch nicht gleich wie einen

Feind zu behandeln. Du hättest Gott bitten sollen, dir etwas mehr Verstand und etwas weniger Fleisch zu geben; dann würde Martina dich auch mit anderen Augen ansehen, und der Herr müsste nicht für die Sünden des Knechtes büßen.“

Zornesröte stieg in das breite Gesicht des Reitknechts, der sein Fohlen zur Seite lenkte und den Schildknappen starr anblickte. Dieser zahlte es ihm mit gleicher Münze heim und lachte ihn obendrein aus, so dass wir nicht wissen, wie dieses unglücklich begonnene Gespräch ausgegangen wäre, wenn der Jäger Nuño sich nicht schlichtend eingemischt hätte.

„Mendo“, redete er den Zureiter an, „es war nicht klug von dir, so über den Herrn von Bembibre zu sprechen. Schließlich ist er ein hoch angesehener Ritter, den jedermann im Land für sein edles Wesen und seinen Mut liebt und schätzt, und du bist selbst schuld, wenn du Milláns etwas allzu heftigen Spott auf dich gezogen hast. Der sorgt sich zweifellos mehr um die Ehre seines Herrn als um die Barmherzigkeit, zu der wir Christen verpflichtet sind.“

„Ich sage doch nur, dass unser Herr gut daran tut, seine Tochter nicht Don Álvaro Yáñez zu geben, damit sie stattdessen *velis nolis* Gräfin von Lemus und Herrin über halb Galicien werden kann.“

„Er tut nicht gut daran“, widersprach der kluge Jäger, „denn Doña Beatriz schätzt den Grafen ebenso wenig wie ich einen alten, blinden Falken, und mag er dem Herrn von Bembibre auch an Reichtum überlegen sein, so steht er ihm an Tugenden und vorzüglichen Eigenschaften doch weit nach, und vor allem in der Gunst unserer jungen Herrin, die bei ihrer Wahl etwas mehr Verstand bewiesen hat als du.“

„Der Herr von Arganza, unser Gebieter, hat sich zu nichts verpflichtet“, entgegnete Mendo, „soll Don Álvaro also dahin verschwinden, wo er hergekommen ist.“

„Gewiss, soviel ich weiß, hat unser Herr weder sein Wort verpfändet noch sich voreilig festgelegt, doch in dem Fall ist es nicht recht von ihm gewesen, Don Álvaro so zu empfangen, als sollte er sein Schwiegersohn werden, und seiner Tochter zu erlauben, mit jemandem zu verkehren, der durch seinen Umgang und seine Anmut alle Welt für sich einnimmt und in den sich eine Jungfrau von solcher Zurückhaltung und Schönheit wie Doña Beatriz zwangsläufig verlieben musste.“

„So wie die Liebe kommt, so kann sie auch wieder gehen“, antwortete der Reitknecht stur, „außerdem wird sie schon aufhören ihn zu lieben, wenn ihr Vater es ihr gebietet, denn sie ist bescheiden wie die Erde und zärtlich wie ein Engel, die Ärmste.“

„Da täuschst du dich aber gewaltig“, antwortete der Jäger. „Ich kenne sie besser als du, denn ich war schon dabei, als sie zur Welt kam. Wohl würde sie für eine gute Sache ihr Leben hingeben, doch wenn man sie zwingt und

ihr Böses will, dann hört sie nur auf Gott.“

„Lasst uns jetzt nicht mehr streiten“, mischte sich Millán in das Gespräch ein, „aber sag mal, Mendo, was hat dir mein Herr eigentlich getan, dass du ihm so feindlich gesinnt bist. Soweit ich weiß, spricht keiner hierzulande so schlecht von ihm wie du.“

„Ich habe gar nichts gegen ihn“, antwortete Mendo, „und wenn der Graf von Lemus hier nicht aufgetaucht wäre, hätte ich in ihm gern den neuen Herrn unseres Hauses gesehen, doch was soll ich sagen, mein Freund? Jeder ist sich selbst der Nächste, und niemand tauscht gern einen Grafen gegen einen Hidalgo ein.“

„Mein Herr ist zwar kein Graf, aber er ist edel und wohlhabend, und was noch wichtiger ist, er ist der Neffe des Meisters der Tempelritter und ein Verbündeter des Ordens.“

„Ein Haufen Ketzer und Hexer“, murmelte Mendo.

„Willst du wohl schweigen, Unseliger?“, sagte Nuño leise zu ihm und packte ihn zornig am Arm. „Wenn dich einer von ihnen hört, nageln sie dich ans Kreuz wie den heiligen Andreas.“

„Keine Sorge“, entgegnete Millán, dessen wachen Ohren nicht ein einziges der geflüsterten Worte entgangen war. „Gott sei Dank sind Don Álvaro's Diener nie Spitzel gewesen, noch haben sie je Böses im Schilde geführt, denn schließlich versucht in der Gefolgschaft wahrer Ritter ein jeder, so zu sein wie sie.“

„Auch der Graf von Lemus ist ein Ritter, und er hat mehr als eine gute Tat vollbracht.“

„Gewiss“, antwortete Millán, „aber nur, wenn Leute dabei waren, die sie gleich überall herumposaunten. Doch wäre dein hochverehrter Graf imstande, für seinen eigenen Vater zu tun, was Don Álvaro für mich getan hat?“

„Und was war das?“, fragten die beiden Gefährten wie aus einem Mund.

„Etwas, das ich nie vergessen werde. Wir überquerten die alte Brücke von Ponferrada, die, wie ihr wisst, kein Geländer hat. Ein Sturm war losgebrochen, der Fluss stieg immer höher und toste wie das Meer. Da entlädt sich plötzlich eine Wolke, und ein Blitz leuchtet vor meinem Zelter auf. Der bäumt sich geblendet vom hellen Licht, und ohne zu wissen, wie uns geschieht, platsch, fallen wir beide kopfüber in den Fluss. Was, meint ihr, tat Don Álvaro? Nun, meine Freunde, ohne sich Gott oder dem Teufel zu empfehlen, gab er seinem Pferd die Sporen und sprang mir nach. Um ein Haar wären wir beide ertrunken. Schließlich wurde mein Pferd vom Fluss fortgerissen, ich aber, halb benommen, schaffte es ans Ufer, weil er, Don Álvaro, mich an den Haaren packte und dorthin zog. Als ich wieder zu mir kam, wusste ich wirklich nicht, wie ich ihm danken sollte, weil mir ein Kloß im Hals saß und ich nicht sprechen konnte; er aber bemerkte es, lächelte

und sagte zu mir: „Komm, mein Freund, schon gut, es ist nicht der Rede wert, beruhige dich und schweige über das, was passiert ist; sonst hält man dich noch für einen schlechten Reiter.“

„Welch eine Heldentat, bei meinem Leben“, rief Mendo mit einer Begeisterung, die seine Voreingenommenheit und sein träges Wesen kaum erwarten ließen, „und das, ohne sich aus dem Sattel reißen zu lassen! Ein guter Ritter! Der Teufel soll mich holen, wenn eine solche Tat nicht annähernd so viel wert ist wie die beste Grafschaft Spaniens! Andererseits“, fuhr er sich mäßigend fort, „wäre sein stolzes Pferd Almanzor nicht gewesen, Gott weiß, wie es ihm dann ergangen wäre ... viel hängt von den Tieren ab!“, sprach er weiter und strich seinem Fohlen mit beinahe väterlicher Genugtuung über den Hals. „Doch sag, Millán, was ist am Ende aus deinem geworden? Ist es ertrunken, das Ärmste?“

„Nein“, antwortete Millán, „es konnte sich ein gutes Stück weiter unten ans Ufer retten. Dort fing es ein Maurensklave der Tempelritter ein, der nach Pajariel gegangen war, um Feuerholz zu holen. Aber das arme Tier hatte so viel abgekriegt, dass es auch nach drei Monaten noch nicht ganz genesen war.“

Unter diesen und anderen Reden kamen sie nach Arganza und stiegen vor dem Stammhaus ihres Herrn, des erlauchten Don Alonso Ossorio, aus dem Sattel.





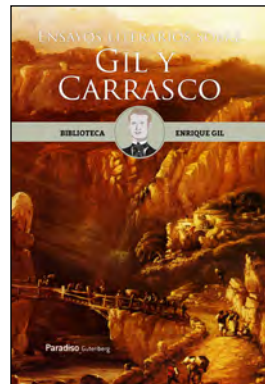
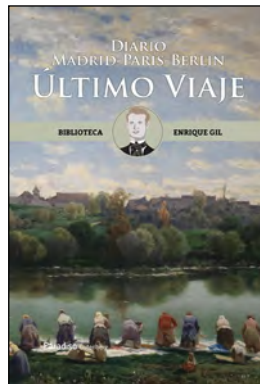
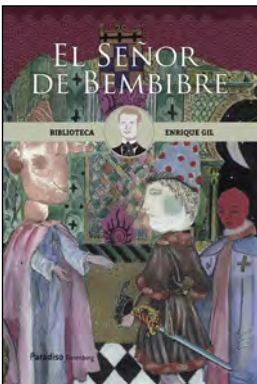
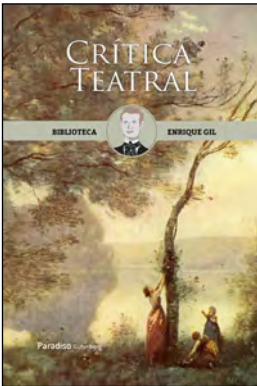
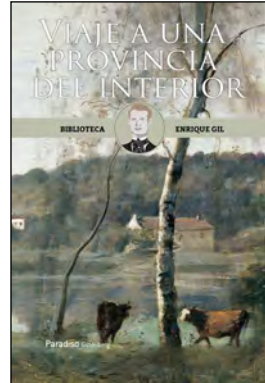
Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Geleitwort	15
Kapitel I.....	23
Kapitel II	29
Kapitel III.....	36
Kapitel IV	45
Kapitel V.....	52
Kapitel VI	56
Kapitel VII.....	63
Kapitel VIII	71
Kapitel IX	79
Kapitel X.....	89
Kapitel XI	99
Kapitel XII.....	110
Kapitel XIII	116
Kapitel XIV.....	123
Kapitel XV	126
Kapitel XVI.....	132
Kapitel XVII	137
Kapitel XVIII.....	141
Kapitel XIX.....	155
Kapitel XX	163
Kapitel XXI.....	173
Kapitel XXII	180
Kapitel XXIII.....	191
Kapitel XXIV	196
Kapitel XXV.....	204
Kapitel XXVI	215
Kapitel XXVII.....	225
Kapitel XXVIII	231
Kapitel XXIX.....	243
Kapitel XXX.....	253
Kapitel XXXI	260
Kapitel XXXII.....	267
Kapitel XXXIII	279
Kapitel XXXIV	286
Kapitel XXXV	294
Kapitel XXXVI	307
Kapitel XXXVII.....	317
Kapitel XXXVIII	327
Schluss.....	337
Leseführer.....	347

BIBLIOTECA



ENRIQUE GIL



BIBLIOTECA

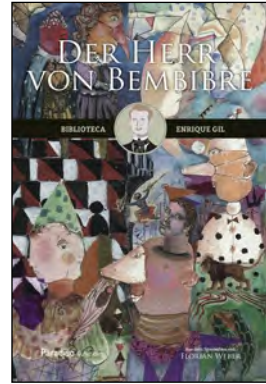
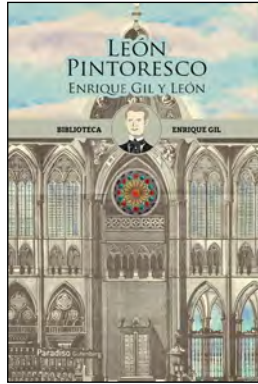
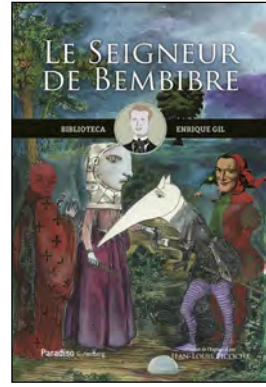
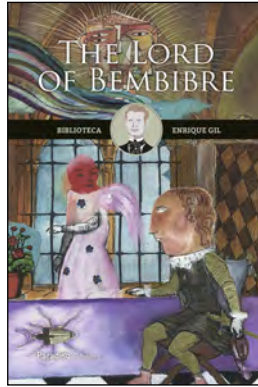
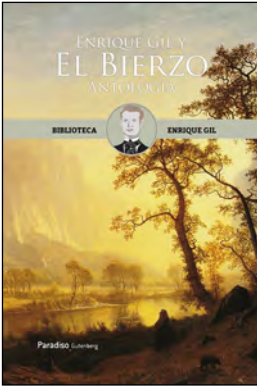


ENRIQUE GIL

BIBLIOTECA



ENRIQUE GIL



(...)

BIBLIOTECA



ENRIQUE GIL

